

Die Schweiz hat zu wenig ausgebildete Krankenschwestern

In der Schweiz werden nur zwei Drittel des jährlichen Bedarfs an Gesundheitspersonal ausgebildet. Jährlich fehlen in der Pflege 2400 Diplomierte.



Prekäre Situation auf dem Personalmarkt: Viele Gesundheitsfachleute scheidet jedes Jahr aus dem Beruf aus.
Bild: Keystone

So fehlen jedes Jahr 2.400 Diplomierte, wie ein am Freitag in Bern vorgestellter Bericht zeigt. Zwar hätten die Branche und die Kantone reagiert, weitere Anstrengungen seien aber nötig.

Zwischen dem jährlichen Nachwuchsbedarf und den ausgestellten Diplomen besteht eine erhebliche Differenz: In den nicht-universitären Gesundheitsberufen werden insgesamt nur rund zwei Drittel des effektiven Bedarfs ausgebildet. Dies zeigt ein Bericht der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und der Branchenorganisation für Berufsbildung im Gesundheitswesen, OdASante.

Am prekärsten sei die Situation bei den Diplomausbildungen in der Pflege. Hier erreichen die heutigen Abschlusszahlen knapp 52 Prozent des geschätzten Bedarfs. In absoluten Zahlen fehlen jährlich 2.400 Diplomierte. Aber auch auf den andern Ausbildungsstufen in der Pflege sowie bei den medizinisch-therapeutischen und medizinisch-technischen Berufen liegt die Ausbildungstätigkeit zum Teil weit unter dem Bedarf.

Hohe Fluktuation stoppen

Der Bedarf nach beruflichem Nachwuchs wird laut GDK-Präsident Yves Maillard durch zwei Faktoren bestimmt. Einerseits durch die Nachfrage nach pflegerischen, therapeutischen und medizinisch-technischen Leistungen und andererseits durch die Berufsverweildauer des Personals.

Die Zahl der Gesundheitsfachpersonen, die jährlich aus dem Beruf ausschieden, sei erfahrungsgemäss hoch. Wenn es gelingen würde, die Berufsverweildauer durchschnittlich um ein Jahr zu verlängern, würde sich der jährliche Nachwuchsbedarf um fünf bis zehn Prozent reduzieren.

Branche hat Massnahmen ergriffen

Die Branche und die Kantone hätten die Entwicklung erkannt und entsprechende Massnahmen eingeleitet, heisst es im Bericht. So wurden in den letzten Jahren neue Gesundheitsberufe geschaffen und bestehende Berufe neu positioniert. Zudem werde auf nationaler Ebene die Dachkommunikation für Gesundheitsberufe ausgebaut und auf kantonaler Ebene der Wiedereinstieg und Quereinstieg in die Gesundheitsbranche erleichtert.

Schliesslich werde die Ausbildungstätigkeit der Betriebe mit organisatorischen und finanziellen Massnahmen gefördert. Der Rekrutierung von Personal aus dem Ausland sind laut Bericht in mehrfacher Hinsicht Grenzen gesetzt, so dass die Anstrengungen beim inländischen Personal weiter verstärkt werden müssten.

Dem Bericht von GDK und OdaSante liegt eine im vergangenen Februar veröffentlichte Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan) zu Grunde. Gemäss dieser werden im schweizerischen Gesundheitswesen bis 2020 mindestens 25.000 Fachkräfte zusätzlich benötigt. (tan/ap)